

Jeffrey SPIER – Jack OGDEN, Rings of the Ancient World. Egyptian, Near Eastern, Greek, and Roman Rings from the Slava Yevdayev Collection. Wiesbaden: Reichert Verlag 2015, 150 S. mit 74, überwiegend farbigen Abb.

Die miniaturhafte Form, das reiche Form- und Farbenspiel und die vielfältigen Bildthemen machten geschnittene Steine und gravierte Ringe bereits seit der Renaissance bei Sammlern zu Objekten großer Beliebtheit. Auch für die im Katalog präsentierte Sammlung Yevdayev, die antike Ringe mit gravierten Ringplatten und geschnittenen Steinen vereint, waren diese Eigenschaften ein Antrieb. Eine noch größere Motivation stellte jedoch die dezidierte Verbindung von künstlerischer Gestaltung und der Möglichkeit dar, über die Objekte selbst einen Zugang zur antiken Geschichte zu erhalten (so explizit Vorwort S. 7f.).

Die Sammlung wirft damit zum einen Schlaglichter auf historische Aspekte, zum anderen ermöglicht sie in ihrer Gesamtheit einen kulturgeschichtlich-diachronen Blick auf Ringe in der antiken Welt. Die Erschließung des vorliegenden *kósmos* in seiner gesamten begrifflichen Breite wird zwei ausgewiesenen Experten auf dem Gebiet der antiken Steinschneidekunst und Schmuckgeschichte verdankt¹. Sie ordnen die Objekte in zwei knappen Einführungen historisch ein (S. 9-12, Jeffrey Spier) und erörtern den Rahmen ihrer handwerklichen Entstehung und Verwendung (S. 13-19, Jack Ogden). In ihrer Kürze dienen diese Einführungen vor allem als verbindendes Element und sind damit dem Gegenstand des Katalogs sicher angemessen. Da jedoch auf weiterführende Verweise in Form von Fußnoten oder einführender Literatur verzichtet wurde, fehlt ihnen der Charakter einer fachlichen Referenz. Sie werden daher vor allem als erster Einstieg für interessierte Laien und Sammler Verwendung finden.

Vor diesem kulturgeschichtlichen Hintergrund werden im Anschluss die 59 gravierten Ringe bzw. Ringe mit geschnittenen Steinen präsentiert, unter denen ägyptische (Nr. 1-4), phönikische (Nr. 8-13), griechische (Nr. 20-34) und römische (Nr. 36-59) Werke den Hauptteil ausmachen. Die Anordnung folgt einer geographischen Reihung von Ägypten über die Levanteküste und das persische Einflussgebiet zwischen Kleinasien und Zentralasien bis nach Griechenland und Rom. Innerhalb dieser Bereiche ist das Material nach chronologischen Kriterien geordnet.

¹ Vgl. z.B. zuletzt J. Spier, *Treasures of the Ferrell Collection* (2010); J. Ogden/D. Williams, *Greek Gold. Jewellery of the Classical World* (London 1994); J. Ogden, *Jewellery of the Ancient World* (London 1982).

Die Erschließung der Objekte erfolgt über knappe Beschreibungen der Darstellung, der Verweise auf wichtige Parallelen oder Besonderheiten der Ikonographie folgen. Hinsichtlich der Provenienzen ist zu konstatieren, dass nur für einen geringen Teil der Sammlung Angaben zur Herkunft der Objekte vorliegen. So stammen Nr. 2. 3. 4. 13. 17. 45 aus Sammlungen des 20. Jhs., Nr. 8. 10. 19. 22. 23. 24. 27. 33. 45. 58 wurden in verschiedenen Auktionshäusern erworben, für den Rest liegen keine Angaben vor. Zumindest für einige der Stücke hätte man sich den Versuch erwünscht, Näheres über die Herkunft in Erfahrung zu bringen².

Die Texte selbst zeichnen sich hinsichtlich ihrer Länge und inhaltlichen Ausrichtung durch eine gewisse Heterogenität aus, werden aber durch mindestens zwei, meist farbige Abbildungen und z.T. auch Abbildungen von Abdrücken in einer insgesamt sehr hohen Qualität ergänzt³. In vorbildlicher Weise werden auch die Parallelstücke nicht nur genannt, sondern in zahlreichen Fällen ebenfalls abgebildet, so dass direkte Vergleiche im Katalog selbst möglich sind. Die regionalen Zuweisungen und Datierungen sind durchweg gut begründet. Die folgenden Kommentare zu Einzelstücken stellen daher nur punktuelle Ergänzungen dar. Da der Rez. nicht für den gesamten Zeitraum der im Band präsentierten Schmuckgeschichte zwischen später Bronzezeit und der späten römischen Kaiserzeit kompetent ist, soll nicht jedes Objekt gesondert kommentiert werden. Die folgenden Bemerkungen sind daher insbesondere auf die griechisch-römische Zeit konzentriert:

- Nr. 1: Die vorgeschlagene Datierung könnte auch in der Verwendung der ineinander greifenden Spiralen Bestätigung finden. Spiralbordüren, durch die vertikale Hieroglyphenkolonnen häufig eingefasst werden, fanden ab dem frühen 2. Jt. v. Chr. bis in die 18. Dynastie Verwendung. Vgl. Schlick-Nolte/von Drosste zu Hülshoff (1990) 25 Nr. 4. Sie wurden allerdings erneut unter den Ramesiden gebraucht (ca. 13.–11. Jh. v. Chr.), so dass auch eine spätere Datierung möglich wäre.

² Für die Nr. 2 und 3 existiert der Hinweis auf die Sammlung W. Arnold Meijer als Vorbesitz, für Nr. 4 und 17 liegt mit dem Hinweis auf die Sammlung Abeler (Wuppertal) ein Ansatzpunkt vor. Für Nr. 46 wäre zu prüfen, ob der Nachlass von Maria Sarre (Göttingen, Universitätsbibliothek, Marbach, Deutsches Literaturarchiv sowie München, Staatsbibliothek) Hinweise auf das Stück enthält. Als Übersicht hilfreich wäre zudem eine Rubrik „Provenienz“, wie bei Chadour-Sampson (1997) 174-176.

³ Zwei Ausnahmen bilden: Nr. 34, die zu dunkel und flau ist, sowie Nr. 40, die ebenfalls ein wenig zu dunkel ist. Diese leichten Einbußen sind mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht auf eine mangelnde Qualität der Photos, sondern fehlerhafte Farbwerte im Druck zurückzuführen. Zur besseren Erkennbarkeit der Darstellungen hätte man sich auch bei folgenden Stücken ebenfalls Abbildungen von Abdrücken gewünscht: Nr. 10. 11. 23. 27. 38. 41. 46. 53.

- Nr. 11: Die Datierung in das späte 7. bis 6. Jh. v. Chr. findet weitere Bestätigung durch einen typologisch eng verwandten Ring mit fragmentiertem Glas-Skarabäus aus der Nekropole Laurita/ Almuñécar: vgl. Hannibal ad portas (2004) 274 Nr. 19. Weitere, typologisch vergleichbare Ringe des 6. Jhs. v. Chr.: Zazoff (1983) Taf. 20,6. 21,9. 22,2.

- Nr. 14: Vgl. auch die Zusammenstellung der im achaemenidischen und graeco-persischen Kunstschaffen beliebten Bilder von Perserinnen bei: Zazoff (1983) 177f.; Knauß (1999) 174-178.

- Nr. 16: Entgegen der im Katalog vorgebrachten Meinung ist es nicht verwunderlich, dass sich so wenige sassanidische Siegelsteine in Ringen erhalten haben. Denn wenngleich die Typologie der geschnittenen Steine der Sassaniden nicht so gut untersucht ist wie diejenige der hellenistisch-römischen, ist doch mit hoher Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass das Tragen in Ringen für sassanidische Erzeugnisse der Steinschneidekunst weitaus weniger verbreitet als im griechisch-römischen Bereich war. Es herrschen vielmehr durchbohrte Siegelsteine mit hoher Kalotte vor, die wahrscheinlich an Schnüren getragen wurden (vgl. Göbl [1973] 24f.).

- Nr. 22: Bei diesem Stück ist eine Entstehung im späteren 4. oder bereits im 3. Jh. v. Chr. wahrscheinlicher als die im Katalog vorgeschlagene Datierung. Typologisch gehört der Ring zum Typus IX der von Britta Gerring zusammengestellten gravierten Fingerringe und zeichnet sich durch die im Vergleich zur Ringplatte kleine Darstellung auf einer Grundlinie aus. Vgl. Gerring (2000) 31 zu den konstituierenden Merkmalen des Ringtypus und Abb. 31. 32 für Parallelen des Verhältnisses von Darstellung zu Ringplatte. Vgl. zu Artemis auf gravierten Ringen: Gerring (2000) 35f.

- Nr. 23: Zusätzlich zu den im Katalogtext genannten Parallelen lässt sich der Ring aus der ehem. Slg. Leo Merz, heute in Bern, Antikensammlung des Instituts für Archäologische Wissenschaften, anführen. Vgl. Willers/Raselli-Nydegger (2003) 120 Nr. 108 (mit weiteren Parallelen). Dass die Thematik nicht im 4. Jh. v. Chr. endete, wie im Katalogtext postuliert, belegen gravierte Ringe aus dem 3. Jhs. v. Chr., auf denen die gleiche Thematik der εὐσεβεία gezeigt wird. Vgl. zum Motiv der Frauen am *thymiaterion* Gerring (2000) 62-68 Abb. 39-41 mit Zusammenstellung der Stücke. Vgl. zur Gruppe der vergoldeten Ringe auch zwei typologisch leicht abweichende Beispiele in Tarent: de Juliis (1984) 286f. Nr. 201. 289 Nr. 209.

- Nr. 28 und 29: Vgl. zur homogenen Gruppe der architektonisch aufgebauten, hellenistischen Ringe mit sechseckigen Ringplatten und ungeschliffenen Steinen auch eine weitere Parallele in New York, Metropolitan Museum Inv. L.2015.72.45 (Leihgabe Slg. Griffin). Zu dem im Text zu Nr. 29 erwähnten Epigramm des Poseidipp vgl. auch den ausführlichen Kommentar: Seidensticker/Stähli/Wessels (2015) 50-53. Dort auch die Argumente gegen eine Gleichsetzung des im Epigramm genannten Edelsteins mit einem Chrysoberyll, die von den Verf. in Erwägung gezogen wird.

- Nr. 30: Bei diesem Stück hätte eine naturwissenschaftliche Analyse (wie RFA) zusätzliche Erkenntnisse über das exakte Material (vermutlich Almandin) und seine mögliche Herkunft erbringen können. Vgl. Gilg/Gast (2012) 48-57; Adams/Lüle/Passmore (2011) 10-24.

- Nr. 32: Die als Parallelen aufgeführten Schlangenringe in Athen und London lassen sich um ein weiteres Beispiel in Boston, Museum of Fine Arts Inv. 63.1247 (ehem. Slg. Ernst Kofler, Luzern) ergänzen.

- Nr. 34: Das Stück mit seiner flachen Gravur, der schlanken Körperform der Nike und der Pferde sowie den Akzentuierungen durch feine Rundperlpunkte ist nach Meinung des Rez. früher zu datieren als in das 2. bzw. 1. Jh. v. Chr. Der Verf. nennt im Katalogtext einen Karneol aus dem 4. Jh. v. Chr. in St. Petersburg (vgl. Neverov [1976] Nr. 50), nach dem eine frühere Datierung des Karneol mit Nike in das späte 4. oder 3. Jh. v. Chr. plausibler erscheint. Vgl. auch die schlanken Proportionen der Nike auf einen Goldring in London: Boardman (2001) pl. 786. Der Ringtypus findet weder unter charakteristischen klassischen, noch hellenistischen Formen exakte Vergleiche.

- Nr. 36: Vgl. stilistisch auch einen Onyx in Perugia: Vitellozzi (2010) 336f. Nr. 403 (mit zahlreichen weiteren Vergleichen) sowie einen in Form und Stil eng verwandten Amethyst im Kunsthandel: Nefer (1996) 43 Nr. 45.

- Nr. 39: Die Frisur ist mit dem Verf. zeitlich um die Mitte des 1. Jh. n. Chr. einzuordnen. Dafür sprechen das streng in einzelnen Bahnen nach hinten gestrichene Kalottenhaar, das eingerollte Schläfenhaar, aus dem hinter dem Ohr eine Strähne herausgezogen ist, und die Schlaufe, in der das Haar im Nacken zusammengefasst wurde. Dennoch stellt die Person nach Ansicht des Rez. nicht Agrippina die Ältere, sondern eine zeitgenössische Privatperson dar. So fehlen für eine Benennung als Agrippina v.a. die charakteristischen Schläfenlößchen und auch der Übergang zwischen Stirn- und Schläfenhaar ist abweichend gestaltet. Typologisch eindeutig sind diesbezüglich der abgebildete Vergleich,

der Agrippina im Typus Kapitoll darstellt (mit Lorbeerkranz), sowie Vollenweider (1979) 208f. Nr. 218 Taf. 64 und Farbtaf. IV oder Alexandridis (2004) Taf. 56,3.

- Nr. 40: Der Karneol ist ein Paradebeispiel für die Fähigkeiten antiker Steinschneider, vielfigurige Darstellungen auf kleinsten Flächen zu gravieren. Eben diese Fähigkeit wurde bereits in der Antike selbst hoch geachtet. So sei an ein in verschiedenen Fassungen überliefertes Epigramm erinnert, in dem eine Gemme bewundert wurde. Auf dieser waren nach der im Folgenden zitierten Version sieben Kühe abgebildet:

„Klein ist der Jaspisstein, doch trägt er sieben Kühe als Prägung;
alle, einander sich gleich, scheinen lebendig zu sein.
Ja, es entliefe vielleicht auch die kleine Herde der Rinder,
aber ein goldner Pferch hält sie zur Stunde noch fest“
(Anthologia Graeca IX Nr. 747, übers. H. Beckby)

Hier sind es nicht weniger als 14 Rinder auf kleinstem Raum, die seitlich um einen mittigen Baum herum komponiert wurden und in einer bukolischen Szene inmitten des „goldenen Pferchs“ der Ringfassung versammelt sind.

- Nr. 41: Der grüne Chalcedon gehört den schwarzen Einschlüssen auf den Abbildungen nach zu urteilen zur Gruppe der Chromchalcedone. Vgl. dazu auch Platz-Horster (2010) 179-202.

- Nr. 42: Der zitierte Vergleich aus der Sammlung de Clercq (Louis de Clercq, 1836-1901) befindet sich aktuell in New York, Metropolitan Museum Inv. L.2015.73.4.

- Nr. 45: Wichtig ist hier der Verweis auf die Bedeutung, die Aquileia für den Handel mit Bernstein und dessen Verarbeitung besaß. Vgl. Calvi (1972) 91-99; Calvi (2005).

- Nr. 50: Einer der besonderen Glanzpunkte der Sammlung ist das Bildnis des Septimius Severus, das sich noch in seiner originalen, goldenen Ringfassung erhalten hat. Nach Meinung des Rez. ist das Bildnis nicht zwingend auf die frühen Regierungsjahre des *princeps* einzugrenzen. Die mittig auf die Stirn fallende Locke, die glatten Gesichtszüge und die vier korkenzieherartig gedrehten Bartlocken unterhalb des Kinns deuten vielmehr darauf, dass der Kaiser in seinem dritten Bildnistypus gezeigt ist, der nach der Münzprägung nach 200 n. Chr. einsetzte. Vgl. dazu grundlegend Raeder (1992) 175-196. Hinweise

auf Zeugnisse von Angehörigen der severischen Familie in der Kleinkunst bei Lichtenberger (2011) 20f. 84f. 214f.

- Nr. 52: Wenngleich der Verf. mit der Bemerkung übereinstimmt, dass Herakles, der den Löwen würgt, ein verbreitetes Motiv magischer Gemmen ist, lässt sich dies beim vorliegenden Fall nicht verifizieren, weil die Rückseite durch die Ringfassung überdeckt wird. Es ist daher nicht erkennbar, ob der Jaspis die für magische Gemmen charakteristischen *kolicharakteres* (KKK) zeigt. Das Motiv erscheint regelmäßig auch auf Intagli, die eindeutig keine magische Funktion besaßen. Vgl. z.B. Spier (2010) 80 Nr. 59; Zwierlein-Diehl (1991) 49f. Nr. 1623 Taf. 3.

- Nr. 54: Astrologische Symbole sind nicht nur auf geschnittenen Steinen, sondern auch auf weiteren gravierten Goldringen zu finden. Vgl. z.B. Henig/McGregor (2004) 119 Nr. 12,7 (Skorpion auf Goldring des 1. Jh. n. Chr.).

- Nr. 56: Vgl. zur Ringform mit querovalen, außen achteckig abgekanteten Reif und starker Verbreiterung des Reifs zur Schulter hin auch: Zwierlein-Diehl (1991) 49f. Nr. 1623 Taf. 236 mit weiteren Vergleichen.

- Nr. 58: Vgl. hierzu auch den zur Vorderseite stark abgeschrägten, dunkelbraun, grauweiß und mittelbraun geschichteten Sardonyx bei Platz-Horster (1984) 64 Nr. 55 Taf. 15 (mit Darstellung eines Eichhörnchens). Ähnliche Edelsteine kommen regelmäßig in Ringen der ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. vor.

- Nr. 59: Der Flachperlstil des in einem späteren Ring wiederverwendeten Intaglio gehört in das 2. Jh. n. Chr. (vgl. Zwierlein-Diehl [1998] 331 Nr. 336. 341 Nr. 247). Vgl. zur Ringform auch Krug, (1981) 240 Nr. 381 Taf. 120 (ebenfalls mit wiederverwendetem Intaglio).

Dem Katalogteil folgt eine sorgfältige Bibliographie, in der die Kurzzitate unter den einzelnen Katalogtexten aufgelöst werden⁴. Zu bedauern ist hier einzig, dass der wissenschaftliche Apparat nicht um einen Index erweitert wurde, der die Benutzbarkeit des Bandes noch erleichtert hätte. Dennoch ist das inhaltliche Fazit zu dieser Materialvorlage zusammenfassend nahezu uneingeschränkt positiv.

⁴ Die folgenden, kleinen Fehler fallen angesichts des sorgsamem Lektorats kaum ins Gewicht: Auf S. 109 zu Nr. 44 und 111 zu Nr. 45 muss es d'Ambrosio/de Carolis 1997 heißen. In der Bibliographie auf S. 145 lies „Herbordt“ statt „Berbordt“, auf S. 142 „funerari“ statt „funerary“, S. 143 „römischen“ statt „römische“. Zudem werden die Angaben Henig 2007 (auf S. 113 zu Nr. 46) sowie Rahmani 1981 (auf S. 127 zu Nr. 53) im Band selbst nicht aufgelöst. Bei Rahmani 1981 handelt es sich nach Ansicht des Rez. um L.Y. Rahmani, *Copies of Ancient Coins on Jewellery Ancient and Modern*, Israel Numismatic Journal 5, 1981, 46-51.

Ein wenig getrübt wird dieser positive Eindruck einzig durch die Tatsache, dass der Herkunft der Objekte nicht die ihnen gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Der Besitzer selbst beruft sich zum einen darauf, dass solche Objekte bereits in der Antike für private Besitzer angefertigt wurden und charakterisiert sie damit durchaus treffend. Zugleich erkennt er aber auch die Bedeutung der Objekte über einen reinen Besitz hinaus (S. 8). Damit spiegelt die Sammlung paradigmatisch den verbreiteten Wunsch, einer historischen Begeisterung über die haptische Aneignung von Vergangenheit Ausdruck verleihen zu wollen (dazu z.B. Wessel 2015, 73-91). Für die Fachwissenschaft erzeugt dies ein Dilemma, da sie die Pflicht hat, Vergangenheit in möglichst all ihren Facetten und vor allem in ihren Zusammenhängen zu erforschen. Eben-diese Zusammenhänge fehlen für die vorliegenden Objekte. Sie bleiben Zeugnisse der Vergangenheit, sie behalten eine gewisse Aussagekraft, entfalten aber ohne den Zusammenhang, aus dem sie stammen, nur Teile der ihnen eigenen Historizität und Bedeutung⁵. Die Schaffung eines Bewusstseins für die volle Historizität (und damit die Herkunft) von Objekten, ohne die gesellschaftliche Begeisterung für die Vergangenheit zu ignorieren, wird nicht nur angesichts aktueller Debatten um den Kulturgüterschutz eine zentrale Aufgabe sowohl der wissenschaftlichen Gemeinschaft wie auch der Sammler bleiben. Denn ob Sammler ihre Kollektionen überhaupt einer breiten Öffentlichkeit bekannt machen werden, wird nicht zuletzt davon abhängen, ob es gelingt, einen kritisch-konstruktiven Dialog nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern zu vertiefen. Im vorliegenden Band wird dazu ein Schritt unternommen, der in Zukunft v.a. hinsichtlich der Herkunft von Objekten noch zu intensivieren wäre.

Literaturverzeichnis

- N. Adams/C. Lüle/E. Passmore, Lithóis Indikois. Preliminary Characterisation of Garnet Seal Stones from Central and South Asia, in: Ch. Entwistle/N. Adams (Hgg.), *Gems of Heaven. Recent Research on Engraved Gemstones in Late Antiquity c. AD 200-600. Papers of the Conference, London 28-31 May 2009* (London 2011) 10-24.
- A. Alexandridis, *Die Frauen des römischen Kaiserhauses. Eine Untersuchung ihrer bildlichen Darstellung von Livia bis Iulia Domna* (Mainz 2004).
- J. Boardman, *Greek Gems and Finger Rings. Early Bronze Age to Late Classical* ²(London 2001).
- M.C. Calvi, *Le arti minori di Aquileia*, *Antichità Altoadriche* 1, 1972, 91-100.
- M.C. Calvi, *Le ambre romane di Aquileia*, *Aquileia Nostra XLVIII*, 1972, 93-104.
- M.C. Calvi, *Le ambre romane di Aquileia* (Aquileia 2005).
- B. Chadour-Sampson, *Antike Fingerringe. Die Sammlung Alain Ollivier* (Norwich 1997).

⁵ „Daher das Kunstwerk, aus seinem ursprünglichen Zusammenhang gerissen, wenn dieser nicht geschichtlich aufbewahrt wird, von seiner Bedeutsamkeit verliert“ formulierte bereits treffend Friedrich Schlegel. Vgl. Schlegel 1819/24 (1931) 84f.

- M. de Juliis, Ori di Taranto in età ellenistica. Ausstellungskat. (Mailand 1984).
- B. Gerring, Sphragides, Die gravierten Fingerringe des Hellenismus (Oxford 2000).
- H.A. Gilg/N. Gast, Naturwissenschaftliche Untersuchungen an Granatgemmen der Sammlung James Loeb, in: C. Weiß, Die Gemmen der Sammlung James Loeb (München 2012).
- R. Göbl, Der Sassanidische Siegelkanon (Braunschweig 1973).
- Hannibal ad Portas. Macht und Reichtum Karthagos. Ausstellungskat. (Stuttgart 2004).
- M. Henig/A. McGregor, Catalogue of the Engraved Gems and Finger-Rings in the Ashmolean Museum II. Roman (Oxford 2004).
- F. Knauß, Bocksdämon und Perserin. Untersuchungen zur Ikonographie und Chronologie der späten graeco-persischen Glyptik, Mitteilungen aus Iran und Turan 31, 1999, 161-189.
- A. Krug, Antike Gemmen im Römisch-Germanischen Museum Köln (Frankfurt a. Main 1981).
- A. Lichtenberger, Severus Pius Augustus. Studien zur sakralen Repräsentation und Rezeption der Herrschaft des Septimius Severus und seiner Familie (193-211 n. Chr.) (Leiden 2011).
- Gems of the Ancient World. Galerie Nefer (Zürich 1996).
- O. Neverov, Ancient Intaglios in the Hermitage Collection (St. Petersburg 1976).
- G. Platz-Horster, Die antiken Gemmen im Rheinischen Landesmuseum Bonn (Köln 1984).
- G. Platz-Horster, Kleine Praser and Chromium-bearing Chalcedonies. About a Small Group of Engraved Gems, Pallas 83, 2010, 179-202.
- J. Raeder, Herrscherbildnis und Münzpropaganda. Zur Deutung des ‚Serapistypus‘ des Septimius Severus, JdI 107, 1992, 175-196.
- F. Schleiermacher, Ästhetik, hrsg. v. R. Oldebrecht, Das Literatur-Archiv 4 (Berlin/New York 1931).
- B. Schlick-Nolte/V. von Droste zu Hülshoff, Skarabäen, Amulette und Schmuck. Liebieghaus – Museum Alter Plastik. Ägyptische Bildwerke I (Melsungen 1990).
- B. Seidensticker/A. Stähli/A. Wessels (Hgg.), Der Neue Poseidipp. Text – Übersetzung – Kommentar (Darmstadt 2015).
- J. Spier, Treasures of the Ferrell Collection (Wiesbaden 2010).
- P. Vitellozzi, Gemme e cammei della collezione Guardabassi nel Museo Archeologico Nazionale dell’Umbria a Perugia (Perugia 2010).
- M.L. Vollenweider, Musée d’Art et d’Histoire de Genève. Catalogue raisonné des sceaux, cylindres, intailles et camées II (Mainz 1979).
- G. Wessel, Das schmutzige Geschäft mit der Antike. Der globale Handel mit illegalen Kulturgütern (Berlin 2015).
- D. Willers/L. Raselli-Nydegger, Im Glanz der Götter und Heroen. Ausstellungskat. (Mainz 2003).
- P. Zazoff, Die Antiken Gemmen, Handbuch der Archäologie (München 1983).
- E. Zwierlein-Diehl, Die antiken Gemmen des Kunsthistorischen Museums in Wien III (München 1991).

E. Zwierlein-Diehl, Die antiken Gemmen und Kameen des Dreikönigenschreines (Köln 1998).

Dr. Jörn Lang
Universität Leipzig
Institut für Klassische Archäologie und Antikenmuseum
Ritterstraße 14
D-04109 Leipzig
E-Mail: joern.lang@uni-leipzig.de